

Gruppenzusammenführung bei Tierheimhunden



**Schulungsmodul 5 der Dogworld-Stiftung
am 05. und 06. Mai 2014 bei Bremen**



20 Mitarbeiter aus insgesamt 8 Tierheimen und Tierschutzorganisationen trafen sich Anfang Mai bei Bremen zu einer zweitägigen Schulung. Als Referenten der Dogworld-Stiftung agierten PD Dr. Udo Gansloßer (Wissenschaft) sowie Thomas und Ina Baumann (Praxis).

Die Vergesellschaftung von Tierheimhunden in bevorzugt kleine Gruppen stand im Mittelpunkt des Schulungsgeschehens.

Die Angst des Tierheimpersonals vor „gesellschaftlichen“ Risiken!

Noch immer werden in zahlreichen deutschen Tierheimen Hunde grundsätzlich nicht vergesellschaftet, sondern einzeln gehalten. Dieser bei genauer Betrachtung tierschutzwidrige Umstand hat seine Ursache aber nur selten in den räumlichen Gegebenheiten eines Tierheimes (zu wenig Platz), sondern vielmehr in der Befürchtung aggressiver Auseinandersetzungen mit Verletzungsfolgen für die Vierbeiner.

Dass sich diese Befürchtung durch die Einhaltung bestimmter Grundregeln extrem selten bewahrheitet, wurde durch die Referenten in Theorie und Praxis in vielerlei Hinsicht belegt. Doch genau diese Grundregeln werden häufig verletzt, weshalb es auch immer wieder zu Beschädigungsbeißen von Hund zu Hund im Tierheim kommen kann.

Die Grundregeln zur erfolgreichen Vergesellschaftung von Tierheimhunden

Hunde, die in einer Gruppe mit einem oder mehreren Artgenossen leben, sollten VOR einer Vergesellschaftung in ihrer jeweiligen „Persönlichkeit“ für einige Tage beobachtet werden können. Meist zeigen sich Tendenzen zu einer Verträglichkeit oder auch Unverträglichkeit bereits vor dem direkten Zusammentreffen mit anderen Hunden.

Werden in dieser Beobachtungsphase keine Anhaltspunkte wahrgenommen, die auf eine Unverträglichkeit hinweisen, steht einem Erstkontakt mit einem Artgenossen erst einmal nichts im Wege.

Selbstverständlich muss bei einer Vergesellschaftung von Hunden bei jedem einzelnen Vierbeiner eine gesundheitliche Fitness vorausgesetzt werden.

Bezüglich einer Gruppenerstellung mit mehreren Hunden gilt als weitere Grundregel eine Gruppenobergrenze von erfahrungsgemäß acht Hunden. Vier bis sechs Hund gelten als ideale Gruppengröße. Bei besonders großen Hundegruppen (mehr als acht Hunde) ist aufgrund der erheblicheren Gruppendynamik grundsätzlich mehr Unruhe und Nervosität bei den Hun-

den festzustellen, als in kleineren Gruppen.

Sollen also insgesamt acht Hunde mittel- und langfristig vergesellschaftet werden, so ist eine Zweiteilung in 4/4 oder auch in 5/3 grundsätzlich zu bevorzugen.

„Rudelstellungen“ bei einer Vergesellschaftung weitgehend uninteressant

Von einer Berücksichtigung der zurecht umstrittenen Hypothesen zur Rudelstellung mit exakter Festlegung von angeblich unveränderbaren Positionen im Hunderudel ist unbedingt abzuraten. Leider orientieren sich mittlerweile einige Tierheime an den Vorgaben sogenannter Rudelstellungen und vergeben sich dadurch zahlreiche Möglichkeiten eines erfolgreichen Aufbaus von Hundegruppen in Tierheimen.

Das ganzheitliche und emotional hochintelligente Sozialsystem unserer Hunde wird durch die schlichte und statische Theorie der Rudelstellungen nicht einmal annähernd erfasst.

Was viel mehr zählt sind die individuellen Fähigkeiten eines jeden einzelnen Hundes in Sachen Sozialkompetenz, seine grundlegende Kooperationsbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit innerhalb einer Gruppe!

Einstieg in Kommunikation und Interaktion nur zwischen ZWEI Hunden ideal

Wird eine soziale Vergesellschaftung von beispielsweise vier Hunden aufgebaut, so ist es fast immer nachteilig, diese vier Hunde ganz einfach gleichzeitig zusammenzulassen.

Kommunikation findet nur dann optimal statt, wenn sie zunächst unter jeweils zwei Individuen zugelassen wird (Gansloßer 1998). Bringt man drei Hunde gleichzeitig zusammen, so nimmt das gegenseitige Kennenlernen viermal so viel Zeit in Anspruch, als bei zwei Hunden. Bei vier Hunden dauert es sogar zehnmal so lange, bis ein Beziehungsfundament erreicht werden kann. Bei vier Hunden würde also die optimale Formel lauten: 1 trifft auf 2 und 3 trifft auf 4. Anschließend trifft 1 auf 3 und 2 trifft auf 4. Und abschließend trifft 1 auf 4 und 2 trifft auf 3. Erst wenn sich auf diesem Weg die einzelnen Hunde gegenseitig kennenlernen konnten, sollten alle vier in der Gruppe vereinigt werden.



Die Ausgangslage in unseren beiden Schulungstagen befasste sich mit insgesamt acht Tier- schutz- hunden. Diese wurden, wie auf dem Bild links zu sehen, erst am Ende des Se-

minars in einer Gesamtgruppe zusammengeführt. Lediglich zwei der Hunde kannten sich bereits im Vorfeld, die anderen Hunde waren sich zu Beginn der Schulung fremd. Nach rund 20-minütiger Beobachtungszeit wurden die Schulungsteilnehmer gebeten, diese etwas zu große und nicht in allen Teilen zusammenpassende Gruppe gedanklich in zwei kleinere Gruppen aufzuteilen. Wer passt zu wem? Wer sollte mit wem nicht(!) zusammenleben? Im Ergebnis waren sich Teilnehmer und Referenten einig, dass es sowohl in einer 5/3 als auch in einer 4/4-Konstellation möglich wäre, die Gruppe zu teilen und damit eine optimale Vergesellschaftung zu erreichen.

Doch lange bevor alle acht Tierheimhunde den Platz betraten, bereits am ersten Schulungstag, wurden die aussagekräftigen Kommunikationsbilder zwischen jeweils zwei(!) Hunden erfasst und analytisch beurteilt. Erst dadurch konnte die Transparenz zur Sozialkompetenz eines jeden einzelnen Vierbeiners geschaffen werden.

Hierzu ein paar Impressionen zu den spannenden Ergebnissen:



Lulluc (links) trifft erstmalig auf Aischa.

Auslandshund Lulluc tritt als kastrierter „Spanier“ in jeder Kommunikationsform sicher, stabil und souverän auf.

Er agiert stets freundlich, deutet aber eine hochstehende Position in einer möglichen Gruppenhaltung an.

Er könnte durchaus das stabile Fundament in einer Gruppe bilden.

Aischa zeigte sich hingegen ohne Führungsansprüche sozial etwas hektisch aber absolut gruppentauglich.

Ihre Sozialkompetenz war trotz anfänglicher Bedenken ausnahmslos hoch und auch sehr variantenreich und angepasst.



Später trifft Akira auf Lulluc (Bild links).

Die Mischlingshündin mit rumänischen Wurzeln zeigte sich in blendender sozialer Verfassung! Sie erwies sich als hochkompetenter sozialer „Allrounder“ und dürfte aufgrund ihrer grundlegenden Freundlichkeit für jede Gruppe eine Bereicherung darstellen.

Eindeutige hierarchische Signale sendete Lulluc an den unkastrierten Rüden Rocky (Bild rechts). Da jedoch Rocky mit zunehmender Zeitdauer die „Chef-Position“ von Lulluc akzeptierte, verlor sich die konkurrierende Spannung zwischen beiden wieder. Dennoch waren sich alle einig, beide nach Möglichkeit in verschiedene Gruppen zu integrieren.





Stabil trifft auf Instabil! Die „Rumänin“ Chicca (links) trifft erstmalig auf die Mischlingshündin Frida.

Ähnlich wie bei Lulluc wurde auch bei Chicca eine sehr souveräne und sozial sichere soziale Ausstrahlung festgestellt. Der Hündin konnte letztlich zuge-
traut werden, als ebenfalls stabiles Fundament (wie schon Lulluc) eine Gruppe nicht nur zu führen, sondern durch ihre Ruhe und Souveränität auch soziale Stabilität zu vermitteln.

Im Gegensatz hierzu zeigte Frida keine ausreichende Sozialkompetenz. Ihr Umgang mit nahezu jedem Vierbeiner war von Hektik, Nervosität und Unruhe geprägt. Als „Poltergeist“ verwechselte sie immer wieder soziale Kommunikation mit Jagdsequenzen und unsozialen „Rempelen“ gegenüber den anderen Vierbeinern.

Im Rahmen einer Vergesellschaftung muss bei Frida unbedingt darauf geachtet werden, dass sich ihre Sozialkontakte in einer möglichst kleinen Gruppe mit ruhigen und vor allem auch souveränen Artgenossen abspielen.



Rocky trifft auf die erst einjährige Clarry! Liebe nicht nur auf den ersten Blick. Die beiden schienen „seelenverwandt“ und verloren selbst im Beisein der anderen Tierheimhunde jeden Blick für die Geschehnisse im Umfeld.

Nahezu ununterbrochen tauschten sich beide Hunde auf sehr harmonische Weise aus. Sie zeigten ein enormes Repertoire an sozialen Fähigkeiten und dazu gehörte eben auch der rein spielerische Aspekt sozialer Aggressionen.



rocky Aspekt sozialer Aggressionen.



Während sich die beiden „Seelenverwandten“ Rocky und Clarry im „Synchronliegen“ üben, wird der souveräne Lulluc von der hektischen Frida verfolgt.

Nachdem wir zu Beginn gezielt auf die aussagekräftigen Einzelkommunikationen gesetzt hatten, wurden zum Ende des Seminars sämtliche Hunde in einer großen Gruppe beobachtet. Hier erging allerdings im Vorfeld die Empfehlung durch Thomas Baumann, die Vergesellschaftung von Hunden innerhalb der Tierheimarbeit nicht in dem aufgezeigten, schnellen Tempo umzusetzen. Alles was innerhalb des Seminarrahmens zu Schulungszwecken durchaus „beschleunigt“ durchgeführt wurde, sollte innerhalb des Tierheimes über einen deutlich längeren Zeitraum von mehreren Wochen realisiert werden können. Zudem wurde erneut festgehalten, dass kleinere Gruppen in der Regel eine harmonischere Sozialstruktur aufweisen, als derart große Gruppen.



Vereinzelt können auch Tierheimhunde innerhalb einer Gruppe sozial leiden, ohne dass ein Auslöser dafür erkennbar ist. Eine ähnliche Feststellung mussten wir bei „Freddy“ machen (dunkelbrauner Hund in Bildmitte). Er mied fast alle Hunde und orientierte sich fast ausschließlich an seiner Betreuerin. In derartigen Fällen kann die Vergesellschaftung nur mit einem wesentlich höheren Zeitaufwand und sehr viel Fingerspitzengefühl Erfolg versprechen.

Zum nächsten Schulungsmodul 6 – Zusammenführung von unsicheren und oder angstaggressiven Hunden – am 01. Und 02. September 2014 im Objekt der Dogworld-Stiftung - können alle Tierheimmitarbeiter teilnehmen, die als Mindestvoraussetzung die Teilnahme am Schulungsmodul 5 nachweisen können.

Thomas Baumann